

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 2.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 8ten Januar 1829.

Große Wirkung aus kleiner Ursache.

In den Hunger-Jahren 1771 und 1772 nahmen manche Einwohner Dresdens arme Kinder aus dem Erzgebirge zu sich, weil dort die Noth weit größer war, als in andern Provinzen Sachsens. Unter jenen unglücklichen Pfleglingen befand sich ein sechsjähriges Mädchen aus Beierfeld, deren Mutter bei ihrer Geburt gestorben, deren Vater, ein Blechlöffelschmied, förmlich verhungert war. Die Verwandte aber, welche jene Waise zu sich genommen hatte, eine ganz unbemittelte Kammerdieners-Wittwe, P—r, litt oft selbst Mangel am Nothdürftigsten, weil ihr kleiner Erwerb durch weibliche Arbeit in jener traurigen Zeit fast ganz lag, und konnte sich nur durch allmäliges Versetzen von etwas Silberzeug helfen, das sie von ihrer Mutter ererbt hatte.

Nicht ohne tausend Thränen trug sie jedesmal so ein Stück fort, und die kleine Beierfelder Sophie weinte gehörig mit, theils ihre mütterliche Freundin, theils das glänzende Geschirr bedauernd, in dessen Putzen sie große Freude gefunden hatte.

„'S ist schrecklich!" — seufzte gewöhnlich die arme Besitzerin, wenn sie wieder so ein Stück einpackte, um es auf's Leihhaus zu tragen. — „Ach! es ist schrecklich, so eins um das andere von seinen Lieblingsstücken für Brod hingeben zu müssen!" — und Sophie, die sich das Mitgehen auf's Leihhaus, besonders das Tragen des Pfandes nicht nehmen lies, besah es unter Weges oft mit Seufzen und weinte einst in der Versatzstube, als sie ihr theures Päckchen hingeben mußte so laut, daß der Taxator, ein etwas rauher Mann, die arme Wittwe mit den Worten anfuhr: „Wenn Sie wiederkommen, bringen Sie mir die Heulpastete nicht mit!"

Der Titel aber machte das Uebel nur ärger. Sophiechen mußte im Vorsaale ihrem Thränenstrome freien Lauf lassen.

Das Letzte, was ihre Pflegemuter in der Weihnachtswoche 1771 forttrug, um sich und Sophien Brod — nicht Stollen — zum Feste zu schaffen und den Hauszins zu bezahlen, war eine herrlich gewundene Wachsstockschachtel, das letzte mütterliche Erbstück, und der unglücklichen Besitzerin um so theurer, weil sie damit alle Sonntage in der Frühpredigt von 5—7Uhr Staat gemacht hatte. Es war ihr, als könnte sie ohne dem silbernen Wachsstockbehälter, der seine messingenen Collegen in mehreren Sitzreihen überstrahlte, nicht wieder andächtig seyn.

Indeß, Noth bricht Eisen — „Nun muß auch mein Lieblingsstück fort, vielleicht auf Nimmerwiedersehn.“ Damit ward das Silbergefäß eingepackt. Des Abschieds Scene bedarf keiner Schilderung. Die Eigenthümerin trug stumm ihren Schmerz. Sophie ward die ganzen Feiertage nicht froh.

Und doch war mit jenem großen Opfer dem kleinen Hausstande nicht auf 8 Tage geholfen.

„Sophie, segnet uns der Himmel nicht wunderbar, — seufzte eines Abends die Muhme, während sie mit dem hungernden Kinde ein Groschenbrod theilte, das damals kaum die Größe eines jetzigen Dreierbrodtes hatte, — so haben wir übermorgen kein Brod im Hause und treten den ersten Tag im Jahre mit Hunger an. Nun ist's aus mit dem Versetzen — ich habe kein Lieblingsstück mehr, das ich forttragen könnte.“

„„Aber ich!““ sprach bei sich Sophie und freute sich innig der Hülfe, die sie nun schaffen wollte. — Lauter Lieblingsstücke waren es, worauf man der Frau Muhme im Leihhause geborgt hatte. Also nahm man wohl auch eins von ihr.

Bei aller Arbeit und Sorge hatte die gute Pflegemutter zur Weihnachtsgabe für Sophien eine kostbare Puppe angeputzt, die das Kind schwesterlich liebte. Diese sollte helfen. Gegen 10 Uhr ging die Muhme, Arbeit zu suchen, aus, bedauernd, daß sie unter einigen Stunden wohl nicht wiederkommen könne, und ließ, wie sie schon oft gethan, Sophien allein. Das Kind — darauf konnte sie rechnen — öffnete die Thüre nicht.

Kaum war die Pflegemutter fort, da nahm ihr kleiner Engel die Puppe, herzte und küßte sie, während immer ein Thränchen das andere jagte, packte sie ein und eilte damit über die Elbbrücke, nach dem ihr nur zu gut bekannten Leihhause.

Hier machte damals die allgemeine Noth den Verkehr so lebendig, daß Pfandbringer Mann an Mann standen uud schnelle Förderung meist nur von Begünstigung abhing. Darauf konnte aber Sophie nicht warten — sie mußte ja wieder zu Hause seyn, ehe die Muhme kam. Darum drängte sie sich — dem Kinde machte Jedes Platz — zum Taxator und bat mit himmlischer Anmuth, sie ja bald abzufertigen.

Der barsche Mann erkannte in der winzigen Supplikantin die Heulpastete, die er neulich einer Versetzenden mitzubringen verboten hatte. Schon schwebte ihm ein ähnlicher Titel auf den Lippen — doch des Mägdleins blaue Augen und rothe Wangen, die offene Stirn mit dem gescheitelten Haar, die bezaubernde Anmuth in Blick und Ton entwaffneten den Griesgram.

„Nun, was willst Du denn, Du kleine Figur? — damit knipp er ein Fältchen in Sophiens Rosenwangen. — Doch nicht etwas versetzen?“

„„Eben das — hier — mein Liebling-stück. Geben Sie mir ja recht viel darauf! Wir haben sonst zum Neujahr kein Brod, ich und meine arme

Muhme!"" So packte Sophie die Puppe aus und legte sie mit verbissenem Schmerz, aber unendlicher Anmuth, auf die allgemeine Angsttafel, wo schon so manches Werthvolle, dem Hause wie dem Herzen gleich schwer entrissen, gelegen hatte.

Des größten Schauspielers rührendster Abgang kann mehr nicht wirken, als jetzt die Handlung und Rede der kleinen Figur auf das Leihhaus-Personal und das Publikum. — Thränen netzten Aller Augen, selbst der Taxator ließ ein Paar Perlen auf die Tafel fallen, wo oft schon orientalische zum Versatz gelegen hatten, doch so gute noch nie!

„Hier hast Du was auf Deine Puppe! — damit reichte der sonst so Barsche als Knausrige zwei Speciesthaler dem Kinde — und nimm sie wieder mit, denn mit solchen Pfändern wissen wir hier nicht umzugehen. Hebe sie aber gut für mich auf! Ich werde dann und wann nachsehen. — Wo wohnst Du denn?

Das Kind gab die Adresse. — „Nun, so geh' und verliere die Thaler nicht."

Sophie küßte dankbar die Hand ihres Wohlthäters, der nicht Zeit hatte, sich länger mit ihr abzugeben, packte seelenfroh ihre Puppe wieder ein und verschwand.

Das daheim folgende Duodrama zwischen Pflegemutter und Pflegling gab ein Schauspiel für Götter; den zweiten Act dazu aber am folgenden Morgen der barsche Taxator. Bei guter Tageszeit nämlich erschien er, belobte mit tausend freundlichen Worten den kleinen Engel, schätzte dessen Pflegemutter glücklich ob solcher kindlichen Liebe, erfragte genau die Umstände der Wittwe und ward ihr und des Kindes rettender Engel — denn er versprach ihr eine monatliche Unterstützung von 8 Thalern, und zahlte auch gleich den ersten Monat, sorgte für der Kleinen Bildung, nahm sie, als binnen Jahr und Tag die Pflegemutter starb, zu sich, verheirathete sie im 19ten Jahre, unter tüchtiger Mitgabe, an einen wackern jungen Mann und machte späterhin das glückliche Pärchen zu Universal-Erben seines nicht unbedeutenden Vermögens.

Große Wirkung aus kleiner Ursache!

Selim und Saide;
oder:
Die Rache des Schicksals.
(Fortsetzung.)

Herzlich und rührend dankten Saidens Eltern dem Fremdling für die Rettung der einzigen Tochter, und ob ihnen Saide auch das neu entsponnene Verhältniß zwischen ihr und Selim noch verschwieg — denn welches Mädchen wird nicht über ein solches Bekenntniß, oft sehr zur Unzeit, einige hundert Sonnen auf- und untergehen lassen? — so baten sie den Jüngling dennoch so treuherzig und mit solcher Gutmüthigkeit, sie öfters zu besuchen, daß er, wenn ihre Hütte auch keine Saide enthielte, es sich doch nicht hätte versagen können, den Umgang mit diesen liebenswürdigen Leuten fortzusetzen.

Selim kam nun oft in das Haus seiner Geliebten, deren Neigung, da sie doch nicht auf die Länge verborgen bleiben konnte, die Eltern nicht mißbilligten.

Je länger diese Besuche fortgesetzt wurden, desto reicher und inniger entfaltete sich in Saidens unschuldigem Busen der Keim einer jugendlich ungeschwächten Liebe.

Saide gehörte unter jene Art Menschen, bei welchen eine einmal gefaßte Idee oder Leidenschaft langsame und unmerkliche Fortschritte machen; aber wenn sie nur erst festgewurzelt sind, so ist

keine Gewalt auf Erden, selbst nicht die Alles verschlingende Zeit, im Stande, sie aus ihrer Brust zu vertilgen.

Eine ganz entgegengesetzte Richtung lag in Selims Charakter. Er gehörte zur Classe der schnell auflodernden Gemüther, stark in ihrem Wollen, Alles vor sich niederwerfend, wenn sie begehren, und haben sie ihr Ziel erreicht, werden sie merklich kälter, bis ein neuer Wunsch sie in Flammen setzt.

Es sind Zerrbilder der menschlichen Natur; die Ebbe und Fluth ihrer Empfindungen hat dem schwächern Theile der Menschheit schon unzählige Opfer gekostet.

Auch Saidens immer sorglicher werdendes Vertrauen auf Selims Absichten schmolz endlich ganz in den Armen dieses glühenden Molochs.

Aber jetzt wurden auch seine Besuche merklich seltener, bis er nach einiger Zeit gänzlich wegblieb.

Ein neuer Gegenstand hatte ihn nämlich, der übrigens kein Bösewicht, sondern nur schwach war, eingenommen, und hielt seine trunkenen Sinne so umfangen, daß die gute, arme Saide bald vergessen war. —

Da Selim genug Ursache hatte, weil er das edle Herz Melinens, der Gegenstand seiner jetzigen Verehrung, wohl kannte, ihr sein früheres Verhältniß zu Saiden sorgfältig zu verbergen, und der Wohnort der Erstern vom Schauplatze seines so eben gespielten Romans weit genug entfernt war, so stand seiner Verbindung mit Melinen weiter kein Hinderniß im Wege.

Selim, mit seinem Gewissen noch nicht einig, würde gewiß gestrebt haben, diesen entscheidenden Schritt so viel möglich hinaus zu schieben; hier aber trat ihm sein ungestümes, leidenschaftliches Wesen, wie ein böser Dämon, in den Weg, und so konnte der Verblendete den verführerischen Lockungen, eine Meline, die vielleicht Saiden an Schönheit übertraf, als Gattin heimzuführen, nicht stark genug widerstehen.

Die durch sein Betragen im Innersten der Seele verletzte Saide verlor jede Hoffnung bei der Nachricht seiner Verbindung mit Melinen.

Sie war nicht mehr dieselbe.

Liebe in solchem Busen ist, was oft der Wipfel an der Pflanze, der, wird er verletzt, man sicher seyn kann, daß auch die Pflanze in Kurzem dahin welkt.

Zerfallen mit der Welt und mit sich selbst, an menschlicher Tugend verzweifelnd, konnte sie den Sturm in ihrer Seele nicht beschwichtigen; nur ihrer Festigkeit, und einem von Natur gegen sich selbst strengem Sinn, hatte sie's zu danken, daß sie nicht das traurige Opfer des gefährlichen Feindes geworden ist, der damals ihr Inneres durchwühlte, und die festen Stützen der Tugend und Religion untergraben zu wollen schien.

Standhaft wies sie jeden Antrag einer ehelichen Verbindung zurück, und so sehr sie auch mit der kindlichsten Liebe ihren Eltern ergeben war, konnten sie diese dennoch nicht dazu bewegen, einem andern Jüngling aus der Nachbarschaft, der sich mit unermüdlicher Beharrlichkeit um sie bewarb, ihre Hand zu reichen. —

(Der Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ihre Königliche Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind von München in Berlin eingetroffen.

In der Nacht vom 13ten zum 14ten December wurde der Gärtner Gründer zu Ober-Biela bei Hohkirch in der Preuß. Oberlausitz, in seinem Hause von mehreren Räubern überfallen, nebst seiner Frau gemißhandelt, und außer einer Sum-

me baaren Geldes verschiedener Gegenstände beraubt. Drei dieser Räuber haben das Geld und die Sachen an sich genommen, und die Gewaltthätigkeiten durch Binden und Schlagen der Gründerin, und durch Drohungen des Erstechens mit großen Fleischermessern, welche sie in den Händen hielten, verübt, während eine andere Anzahl Complicen vor dem Hause die Wache hielten. Einer derer Räuber, welcher schon des Abends unter der falschen Angabe, er bringe dem Gründer eine unglückliche Nachricht von seinem Schwiegersohne in Lauban, Einlaß in das Hans erlangte, hatte seine Complicen in der Nacht um 2 Uhr eingelassen. Von diesen Räubern haben die Beraubten nur eine unvollkommene Beschreibung geliefert; alle aber hatten weiße Mützen unter der Kopfbedeckung tief in das Gesicht gezogen.

Der Tag der heiligen drei Könige.

Die Weisen des Morgenlandes suchten und fanden den Herrn, und demüthigten sich vor ihm. Die Weisen des Abendlandes halten nicht so viel von der Demuth. Es giebt zwar kluge Leute, die sich demüthigen; man möchte sagen erniedrigen, nämlich um ihres Vortheils willen; doch demüthigen sie sich nicht vor dem Herrn, außer wenn sie glauben, daß es ihnen bei Andern zu nützlicher Empfehlung dienen kann, wenn sie scheinheilig thun; sie erniedrigen sich aber vor den Menschen zu den gemeinsten Schmeicheleien, um des Gewinnes willen. Doch diejenigen, die nur entweder durch solche Klugheit, oder auf einem geraderen Wege, etwa durch Talent, oder auch durch Fleiß, sind zu der Staffel gekommen, wo man ihnen, nach irdischen Begriffen, Weisheit zutraut, diese hört man nicht immer ihrer Demuth wegen rühmen.

Doch das ist wohl größtentheils eine Verläumdung; denn die wahre Weisheit macht bescheiden. Freilich, wenn es mit der Weisheit nicht so recht richtig ist, dann ist es nicht leicht, bescheiden zu seyn. So ein Afterweiser muß, um sich auf dem Platze, wohin er durch Glück und durch kluge Benutzung der Umstände gedrungen, zu halten, anmaßend und unbescheiden seyn. Er muß den Leuten weiß machen, daß er was wisse, sonst würde man von seiner Weisheit nichts gewahr werden.

Ueber Sparsamkeit und Wirthschaftlichkeit.

Wie ein gewissenhafter Fleiß in unserm Berufe das sicherste Mittel ist, uns nicht nur ein hinreichendes Auskommen zu verschaffen, sondern uns auch in solche Umstände zu versetzen, daß wir für die Bequemlichkeit, Aufheiterung und Verschönerung unsers Lebens sorgen können; so ist auch eine weise Sparsamkeit das sicherste Mittel, uns im Wohlstande zu erhalten, und uns vor Noth, Dürftigkeit, Druck und Verlegenheit zu bewahren. Nur der bedachtsame, kluge Verwender seines Erwerbs, der weise Verwalter seiner Güter, der seinen Aufwand genau nach seinen Einkünften, seinem Vermögen abmißt, der wahre Bedürfnisse von scheinbaren, das Entbehrliche vom Unentbehrlichen zu unterscheiden weiß, ja sich nicht einmal alles erlaubt, was er rechtmäßig haben und genießen könnte, wird nie durch seine eigene Schuld darben dürfen, oder in drückende Verlegenheit gerathen. Wer sich dagegen in seinen Ausgaben nur nach der herrschenden Sitte, nach dem beständigen Wechsel der Mode bequemt; wer in der Art sich zu nähren, zu kleiden, zu vergnügen, seinen Körper zu schmücken, seine Zimmer auszuzieren, sich nur nach dem, was Andre thun, richtet, und nicht nach dem, was die Umstände und Verhältnisse, worin er sich befindet, anrathen; wer Jedem, der mehr hat,

und mehr ist, unbesonnen nachahmt, oder doch Keinem seines Gleichen nachstehen will, wenn gleich er mit diesem nicht gleiches Vermögen besitzt, der muß nach und nach in kummervolle Umstände gerathen und zuletzt verarmen, ja dies um so früher, je weniger seine Ausgaben mit seinen Einkünften im Verhältnisse stehen, je mehr er für sich und die Seinigen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse braucht, je zeitiger er genöthigt wird, Schulden zu machen und Zinsen zu zahlen, oder, wenn unerwartete Unglücksfälle oder Krankheiten ihn in seiner Nahrung, in seinen Geschäften zurücksetzen, oder ungünstige Zeitumstände seinen Erwerb schmälern. — Wer einmal vom Hange zum Luxus beherrscht wird, den wird er auch nicht eher verlassen, als bis die Noth ihn zwingt; — bis dahin wird er gar nicht glauben, sich etwas versagen zu können, ja er wird jede nicht so nothwendige Einschränknng als nachtheilig für seine Ehre betrachten. Verarmung wird aber auch deshalb dem übertriebenen Aufwande folgen, weil er denjenigen, welche ihn machen, und ein üppiges, schwelgerisches Leben führen, in der Regel Zeit, Lust, Munterkeit und Kraft zur Arbeit benimmt, sie zur Vernachlässigung ihrer häuslichen Pflichten verleitet, und Unordnung und Verwirrung in ihre öffentlichen Geschäfte bringt. Männer, welche die höchste Lust zu ihrem höchsten Gute machen, und ihre meiste Zeit auf's Vergnügen, auf Zerstreuung verwenden; Frauen, welche der Eitelkeit und Ueppigkeit fröhnen, werden gewiß das nicht seyn und leisten, was sie, nach ihren Verhältnissen und nach ihrer Bestimmung, seyn und leisten sollen, und ihre Pflichten, wenn nicht ganz vernachlässigen, sie doch nur obenhin erfüllen. Die Folge hiervon kann zuletzt keine andre seyn, als Zerrüttung ihres Wohlstandes und gänzliche Verarmung. Die Erfahrung lehrt, daß ein übertriebener Luxus die Meisten in Dürftigkeit und peinliche Verlegenheit setzt. Nur Wenigen glückt es, sich bis an's Ende prächtig zu kleiden und fast alle Tage herrlich und in Freuden zu leben. Wie Mancher, der sonst, wie man zu sagen pflegt, ein großes Haus machte, seine Zimmer mit Geschmack auszierte, glänzende Gastmähler gab, und an allen Gesellschaften, allen Lustbarkeiten Antheil nahm, mußte zuletzt darben und von dem Erbarmen Anderer leben. Dies war auch schon oft das Schicksal mancher sonst wohlhabenden Bürgerfamilien, welche in ihrer Art üppig und schwelgerisch lebten, und in ihrem Aufwande über Stand und Vermögen hinaus gingen.

Könnten wir übrigens in unsern Tagen in das Innere mancher Wohnungen hineinblicken: welche Zeichen des Elendes würden wir da, als Folgen des Luxus, wahrnehmen. Wer daher die Richtigkeit der obigen Bemerkungen fühlt, und sie durch Vernunft und Erfahrung bestätigt findet, der wird sich deren Beobachtung angelegen seyn lassen, damit er nicht zu spät bereue, solche nicht benutzt zu haben.

Geboren.

(Görlitz.) Mstr. Carl August Pinger, B. u. Weisbäcker allh., und Frn. Christ. Sophie geb. Weise, Sohn, geb. den 17. Dec., get. den 1. Jan. Ernst Kunibert. — Mstr. Carl Sigismund Lode, B. und Schneider allhier, und Frn. Joh. Doroth. geb. Gehler, Sohn, geb. den 14. Dec., get. den 1. Jan. Carl Wilhelm Robert. — Joh. Friedr. Wilh. Brahaska, Schuhmacherges. allh., und Frn. Emilie Louise geb. Weidauer, Tochter, geb. den 26. Dec., get. den 1. Jan. Amalie Auguste. — Johann Gottlieb Opitz, B. und Gartenbesitzer allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Schuster, Sohn, geb. den 23. Dec., get. den 1. Jan. Friedrich August.

Gestorben.

(Görlitz.) Frau Anne Dorothee Wollmann geb. Buchwald, weil. Carl August Wollmanns, Müllergesellens u. Hausbes. in Siebenhufen, nachgel. Wittwe, gest. den 24. Dec., alt 83 J. 10 M. 29 T. — Frau Magdalene Dorothee Göthlich

geb. Geßner, Hrn. Christ. Gottlob Göthlichs, K. Sächs. verabsch. Unteroffiz. allh., Ehewirthin, gest. den 26. Dec., alt 52 J. 11 M. 4 T. — Carl Moritz Ruppert, Buchbindergeselle aus Chemnitz, gest. den 26. Dec., alt ungefähr 22 J.

Görlitzer Kirchenliste *pro* 1828.

Geboren wurden in Görlitz und den hier eingepfarrten Dörfern in dem verwichenen 1828sten Jahre 206 Knaben und 172 Mädchen, also 378 Kinder, incl. 15 todtgebornen, und zwar in Görlitz 198 Knaben und 159 Mädchen; in Moys 4 Knaben und 6 Mädchen; in Groß-Biesnitz — Knabe 1 Mädchen; in Klein-Biesnitz — Knabe — Mädchen; in Rauschwalde 3 Knaben 6 Mädchen; in Schlauroth 1 Knabe — Mädchen. Unter diesen 378 Kindern waren 37 Uneheliche. — Aufgeboten wurden in Görlitz 110 Paar, davon 60 hier, 50 aber anderwärts getraut worden sind. Hieraus sind in Görlitz 69, und in Moys 2 Ehen entstanden. — Begraben wurden hier 257 Personen, nämlich 131 männlichen und 126 weiblichen Geschlechts, und zwar aus Görlitz 123 männlichen und 120 weiblichen Geschlechts, aus Moys aber 8 männlichen und 6 weiblichen Geschlechts. — Communicanten waren 6158.

Anmerkung. Aus den Dörfern Groß- und Klein-Biesnitz, Schlauroth und Rauschwalde werden die meisten Kinder in Görlitz nur getauft, die Trauungen und Begräbnisse aber geschehen in Jauernick.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 31. Dec. 1828.	2	15	1	20	1	12½	—	27½
Hoierswerda, den 3. Jan. 1829.	2	10	1	20	1	7½	—	27½
Lauban, den 31. Dec. 1828.	2	17½	1	22½	1	22½	1	—
Muskau, den 3. Jan. 1829.	2	15	1	25	1	10	1	—
Spremberg, den 3. Jan.	2	12½	1	20	1	10	1	—

Proclama.

Das zum Nachlasse des Häuslers Gottfried Gründer zu Troitschendorf gehörige, sub Nr. 88 gelegene, Haus nebst Ziegelscheune, auf welches zusammen bereits ein Gebot von 450 thlr. erfolgt ist, soll auf Antrag der Erben und Realgläubiger nochmals anderweit feil geboten werden und es ist hierzu ein Termin auf

den 9ten März 1829 Vormittags um 11 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Assessor Mosig anberaumet worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden daher vorgeladen, in diesem Termine auf hiesigem Landgericht sich einzufinden, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen, erfolgen wird.

Görlitz, den 12ten December 1828.

Königl. Preuß. Landgericht.

Auf den Antrag der Gläubiger des Windmühlenbesitzers Johann Gottfried Lehmann ist Behufs des öffentlichen Verkaufs der zu Förstgen sub Nr. 11 belegenen und auf 373 thlr. taxirten Windmühlengrundstücks ein anderweitiger peremtorischer Bietungstermin auf den 2ten Februar 1829 Vormittags 10 Uhr an Gerichtsamtsstelle zu Oelsa angesetzt, und werden zu demselben zahlungsfähige Kauflustige hiermit vorgeladen, um nach abgegebenem Meist- und Bestgebot den Zuschlag zu erwarten. Oelsa, am 10ten November 1828.

Das Gräflich zur Lippesche Gerichtsamt zu Oelsa mit Förstgen.

Zu Verpachtung der kleinen Jagd auf dem links der Neiße gelegenen Theil des Penziger Reviers, die kahle Meile genannt, von Lichtmeß 1829 ab, ist der 13te Januar 1829 terminlich anberaumt worden. Es werden daher andurch Pachtlustige aufgefordert, sich gedachten Tages Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause einzufinden und nach Bekanntmachung der Pachtbedingung ihre Gebote abzugeben. Görlitz, den 2ten December 1828. Der Magistrat.

Verkauf. Bei der beschlossenen Zurückverlegung meines Wohnorts nach Dresden, beabsichtige ich folgende neue, gut und dauerhaft gearbeitete Möbels, als: 1 Sopha, 6 Stühle, 2 Kommoden, wovon eine zum Schreiben gut eingerichtet ist, sämmtlich von Nußbaumholz; 1 Secretair, Spiegel, 1 Eß- und 2 Pfeiler-Tische, 1 großen Kleiderschrank mit Fächern, und verschiedene Bilder in Rahmen aus freier Hand zu verkaufen. Görlitz, den 6ten Januar 1829.

C. Mäder, K. S. D. F. Apotheker,
in dem Hause an der St. Petri-Kirche Nr. 307 b zweite Etage.

Mit Loosen zur 1sten Courant-Lotterie à 10 thlr. 5 sgr. und Fünftel à 2 thlr. 1 sgr. welche den 3ten März a. c. gezogen wird, empfiehlt sich Michael Schmidt.

Mit Loosen zur 59sten Classen-Lotterie, wovon die erste Classe den 15ten Januar gezogen wird, wie auch mit Loosen zur neuen und 1sten Courant-Lotterie in Einer Ziehung zu 10 thlr. 5 sgr, und Fünftel zu 2 thlr. 1 sgr., welche den 3ten März gezogen wird, empfiehlt sich

Joh. Glieb Radisch,
Unter-Einnehmer des Herrn Appun
in Bunzlau.

Görlitz, den 8ten Januar 1829.
Unter-Langengasse Nr. 145.

Daß ich meine Bestallung als Lotterie-Untereinnehmer erhalten habe, und daß Loose zur Classen-, so wie auch Loose zur erneuerten Courant-Lotterie bei mir zu haben sind, zeige ich einem hochgeehrten Publico hiermit ergebenst an. Görlitz, Neißgasse Nr. 349.

Carl Vetter, Unter-Einnehmer.

Eine in der Wirthschaft kundige, mit guten Zeugnissen versehene Haushälterin wird auf ein Rittergut gesucht. Mehr Auskunft giebt die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Heiraths-Gesuche.

Ein solider Mann in Seidenberg von 40 Jahren, der ein Amt bekleidet, sucht eine schöne tugendsame Frau, die nach seinen biedern Character ihm angemessen, zu seinem Bet-Engel; er sucht nicht Vermögen, nur ein schönes Weibchen und nicht älter als 40 Jahr. Die nun Willens ist zu heirathen, und die Qualitäten besitzt, kann sich melden in Seidenberg bei B. Haußdorf, wo sie genügende Auskunft erhält. Seidenberg, den 1sten Januar 1829.

Desgleichen ein junger Mann von 38 Jahren, mit einem schönen Gasthofe versehen, und Acker, Vieh, Geld und Gut, nicht weit von Seidenberg, sucht ebenfalls eine brave Frau, aber schön und nicht älter als 40 oder 41 Jahr. Die also Tugenden und Talente besitzt und Lust zu heirathen hat, kann sich melden in Seidenberg bei B. Haußdorf, wo sie das völlige Facit erhalten wird.
Seidenberg, den 1sten Januar 1829.

Diese Wochenschrift erscheint jeden Donnerstag einen Bogen stark und ist für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 7 ½ Sgr. (6 gGr.) zu haben. Einzelne Nummern kosten 8 Denar oder 6 Pfennige sächsisch. — Der Preis der politischen Beilage ist derselbe.

Für Bekanntmachungen und Anzeigen in der Fama wird für die Zeile 1 Sgr. bezahlt, und alle Inserenda werden unter der Adresse „An die Redaction der Oberlausitzischen Fama in Görlitz" erbeten.